

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 40 (1914)

Heft: 37

Artikel: Herbstlied

Autor: Wohlwend, H.E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-447020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herbstlied

Herbststürme brausen laut durchs Land
Und schwarze Wolken jagen.
Ich geh' am einsam, dunklen Strand —
Die Wellen rauschen und klagen.

Gar mancher Frühlingsblütentraum
Sält heut' als dürres Blatt vom Baum,
Vom Herbstwind fortgetragen.

Denk' deine Sach' und bleib' neutral!

Es wogt und stampft und brüllt der Krieg,
Und die Depeschen fliegen:
Sich schreibt man zu den großen Sieg,
Dem Seind das Unterliegen —
Sei's eine Schlacht, sei's ein Gefecht,
Man widerspricht sich!... Wer hat recht?
Erspar' dir der Entscheidung Qual...
Denk' deine Sach' und bleib' neutral!

Das „Wir“ kämpft edel wie ein Held
Und hat die Schlacht gewonnen;
Das „Sie“ räumt immerfort das Seld
Und wütet wie die Hunnen —
Ob es auch falsch sei oder wahr:
Der Seind ist immer der Barbar...
Wer kann's entscheiden allemal?
Denk' deine Sach' und bleib' neutral!

Mach's wie der gold'ne Sonnenschein,
Der himmlische, der echte:
Scheint auf die Welt und fragt doch nicht,
Sind's Ungerecht', Gerechte?
Merkt auch im Welschland euch die Lehr',
Nehmt sie zu Herzen, chers confrères:
Die Neigung zähmt, schlägt nicht Skandal —
Denkt eure Sach' und bleibt neutral!

Und ist es oft nicht leicht getan,
Die Ruhe zu bewahren —
Besser, man hält den Wagen an,
Als in den Sumpf zu fahren.
Ist dann die schrvere Zeit vorbei,
Wird Wort und Rede wieder frei!
Doch jetzt, beim blut'gen Bachanal
Bleibt, Schweizer, nüchtern und neutral!

-ii-ii

Der Vielseitige

„Die Klägerin behauptet, Sie hätten ihr die Ehe versprochen —“
„„Giner hab' ich's versprochen; ob's grad die war — —““

Jng.

Flotten-Aktion

(nach dem Bericht des französischen Marineministers)

Es wirkte unsere Slotte
Unter Boué de Lapeyrère,
Den ganzen geschlagenen Monat
In der Altria hin und her.
Sie zeigte sich vor Gravosa
Und schwamm bei Ragusa vorbei;
Und konstatierte, daß beides
Noch immer vorhanden sei.
Sie hat sich in Antivari
Dann gründlich verproviantiert
Und nach einem feindlichen Slugzeug
Mit dem Operngucker visiert.
Das wurde vom Lordzen beschossen,
Da kriegte die Slotte 'nen Schreck:
Es wurde zu ungemüthlich,
Drum dampste sie schleunigst weg. —

Sotta

Ein Lied von holder Maienzeit,
Vom Duft und Glanz der Blüten,
Von Menschen, die voll Seligkeit
Im süßen Mahn erglühten.

Ich wand're stumm; ich wand're still:
Ich trage, was das Schicksal will
Und lass' die Wellen klagen.

Nun ist die Welt so trüb und leer —
Der Wind stöhnt in den Zweigen
Und wirbelt durch die Selder her
Im tollen Zehraus-Reigen.

G. G. Wohlwend, Zürich

3' Bärn

's wird Herbst, es nebelt stark bei uns,
Der Wyler wird immer kahler,
Und eine welsche Dame in Bern
Wird täglich neutral und neutraler.

Wenn sie nur was Schwarz-weiß-rotes sieht,
So macht sie vor Wut schon ein Gümpli:
Und reißt es in Stücke und tritt's in den Kot
Und sei's auch ein Naselümpli.

Und trampet mit zarten Süßchen drauf 'rum
Und öffnet den küßlichen Rachen: [Sluch
Den kirschroten Lippen entflucht manch'
Aus dem Sprachschätz der echten Apachen.

Und der Polizei fällt dies gar nicht auf,
Nimmt sie nicht beim Modekragen:
Der Ton ist bei der Tagwacht normal
Und das Szepter führt heute Herr Sraggen.

Wylerfink

Des Winzers Klage

Die Abstinenz hat heuer
Sümwahr ein gutes Jahr,
Das lege ich zur Steuer
Der Wahrheit heute klar.
Es tat troß Weh und Klagen
Regierungswiseheit künd:
In solchen ersten Tagen
Hilft nur die Polizeifund.
Des Heeres größter Eisern
Erstärkt im Nominem.
Wird groß und inhaltsreicher
Nur durch den Bundesree.

Kriegslust durchweht die Lände,
Nichts kann mehr recht gedeihn;
Die Traube selbst, o Schande,
Gibt nur Kometenwein.
Wer möcht' denn da noch weiter
Der Rebe Gönnner sein,
Beschützen froh und heiter
Noch dieses Überbein?

Gans Muggli

Bei Sankt Petrus

Im Vorhof bei Sankt Peter stand
Alfred de Mun aus Frankenland.
Geschlossen Tür' und Fensterlein,
Vergeblich klopft er: „Lass' mich ein!“

So stand er viele Tage schon,
Da kam Karol vom Königsthron
Weither aus dem Rumänenland,
Der staunt, als er de Mun hier fand.
Sankt Peter hat es eilig sehr,
Sagt Karol nicht, was sein Begehr,
Und läßt ihn freundlich ungemein
Durch seine Himmelspforte ein.

Da rust de Mun — ach, welcher Ton!
„So mancher ging hinein nun schön!
Sag' an, mein Lieber, wann komm' ich?
Läßt ein du Karol, nimm auch mich!“

Sankt Peter schaute streng ihn an:
„Nein, nein, 's geht nicht, denn hör' mich an:
Du suchtest Revanche überall,
Der König Karl, der war — neutral!“

23-1. r.

Wir dürfen nicht

Wir dürfen nicht lachen, nicht weinen.
Im Großen wie im Kleinen
bedürfen wir noch der Diät
von wegen der Neutralität.

Wir dürfen nicht hassen, nicht lieben
bei den verdienten Hieben,
die dieser oder jener kriegt.
Womit man seiner Pflicht genügt.

Wir dürfen nicht loben, nicht schimpfen,
damit kein Nasenrumpfen
beschwert die Herren vom Export,
damit kein Geldsack leidet Mord.

Wir dürfen nicht spotten, nicht witzeln,
denn einer von den Spitzeln
zeigt es vielleicht dem Nachbar an
und dann ist es um uns getan.

Wir dürfen nicht reden, nicht meinen,
nicht denken und nicht scheinen,
als ob wir meinten, scheinbar sei,
daß dieses unvereinbar sei —

Wir dürfen nicht so oder so sein,
wir müssen darob froh sein,
daß es zu sagen unsre Pflicht:
Wir haben keine Meinung nicht!

Abraham a Santa Clara

Ein Gourmand

„Hät, Gnädigste, fühl' ich mich immer
am wohlsten bei Damen mit einladenden
Manieren und ausladenden Sormen!“

Jng.

Die hochgeschätzte Fähigkeit

Jeder Mensch hat Sähigkeiten,
Wenn sie auch verschieden sind.
Über welche wird von allen
Hochgeschätz? Sagt es geschwind!

Ist's die Sähigkeit, zu küffen,
Insofern man ist verliebt?
Ist's die Sähigkeit, zu heulen,
Wenn man ist zu Tod betrübt?

Ist's die Sähigkeit, zu schlafen
Im Bureau zur Sommerszeit?
Ist's die Sähigkeit, zu rodeln,
Wenn die Wege sind verschneit?

Ist's die Sähigkeit, zu fahren
Aus der Haut, geht's einem schlecht?
Ist's die Sähigkeit, zu richten
Und zu schlichten nach dem Recht?

Ist's die Sähigkeit, zu sprechen
Irgendwas im Großen Rat?
Ist's die Sähigkeit, zu essen
Ohne Essig den Salat?

Nein, o nein! Ich will es sagen,
Daß ihr's wißt für allezeit:
Hochgeschätz wird von den Menschen
Zur die — Zahlungsfähigkeit! ..

G. Wiss-Stäheli